



Dokumentation zur Petitionsübergabe „Ja zur Pflegequalität!“

Datum: Dienstag, 22. November 2011
Zeit: 10:00 Uhr
Ort: Bern, Eidgenössisches Departement des Innern, Generalsekretariat,
Inselgasse 1

Inhalt:

- Kontaktadressen
- Gemeinsame Medienmitteilung
- Einzelne Beiträge

Beiträge und Kontaktadressen

Drei Sektionen des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK

1. Verbesserung der Rahmenbedingungen

Thomas Hildebrandt

Geschäftsführer SBK Sektion Aargau/Solothurn

Tel. 078 874 10 58

2. Pflegequalität heisst Pflege nach den Regeln der Kunst

Dr. Barbara Dätwyler

Präsidentin SBK Sektion Bern

Tel. 079 256 26 15

3. Förderung der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal im Gesundheitswesen

Regina Soder

Präsidentin SBK Sektion Zürich/Glarus/Schaffhausen

Tel. 076 526 09 78



Bern, 22. Februar 2011

Medienmitteilung

Mehrere Sektionen des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK reichen Petition zur Verbesserung der Pflegequalität ein:

Es braucht einen Massnahmenplan zur Pflegequalität!

Bern, 22. November 2011 – „Es braucht dringend einen Massnahmenplan zur Pflegequalität, der diesen Namen verdient!“ Dies fordern mehrere Sektionen des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK. Deshalb wird heute bei Bundesrat Didier Burkhalter eine Petition mit rund 6000 Unterschriften eingereicht. Im Zentrum stehen bessere Rahmenbedingungen, eine professionellere Pflegequalität sowie die Förderung der Aus- und Weiterbildung. Im Kampf gegen den drohenden Pflegenotstand!

Die Gesellschaft wird älter, die Zahl chronisch kranker Menschen nimmt zu, der Spardruck im Gesundheitswesen steigt. Gleichzeitig werden die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal durch die Politik rapide verschlechtert und immer mehr Berufstätige steigen enttäuscht aus. Darunter leidet die Pflegequalität. Die Zeche zahlt am Schluss der Patient! Soweit darf es nicht kommen!

Das diplomierte Pflegepersonal steht unter Druck und ist in grosser Sorge angesichts all dieser Entwicklungen im Gesundheitswesen. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen ist dringend notwendig! Deshalb wird heute eine Petition mit rund 6000 Unterschriften eingereicht.

Das Begehren trägt den Titel „Ja zur Pflegequalität!“ und wird am Sitz des obersten Chefs des Schweizerischen Gesundheitswesens, Herrn Bundesrat Didier Burkhalter eingereicht.

Die Petition listet drei Gründe auf, die für die Verschlechterung der Rahmenbedingungen für das Pflegepersonal verantwortlich sind:

- Grosser Stress am Arbeitsplatz
- Spardruck im Gesundheitswesen
- Verlust an Attraktivität des Berufes

Die Verantwortlichen auf allen Ebenen sind aufgerufen, ein Bekenntnis abzulegen für die Aufrechterhaltung und Sicherung der Pflegequalität. Es braucht ein Massnahmenpaket mit konkreten Lösungen.

Massnahmenplan zur Pflegequalität

- Verbesserungen der Rahmenbedingungen
 - o Lohnbänder endlich erhöhen, vor allem im Kanton Bern!
 - o Lohnstufen harmonisieren mit Verantwortungsstufe
 - o Generelle Aufwertung des Pflegefachpersonals
 - o Fünf Wochen Ferien für alle
 - o Bessere Honorierung der Nacht- und Wochenenddienste
- Professionelle Pflegequalität
 - o Skill- und Grade-Mix muss stimmen!
 - o Genügend und richtig qualifiziertes Personal am Patientenbett!
 - o Kontrolle der Pflegequalität
- Förderung der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal
 - o Mehr Lehrstellen für Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit und Betreuung
 - o Höhere Ausbildungslöhne für Studierende der Ausbildung Pflege HF und FH
 - o Anschlussprogramme für altrechtliche Abschlüsse
 - o Ausbildungsprogramm für Wieder- und Quereinsteiger/innen
 - o Förderung der Weiterbildung um Pflegenden im Beruf halten zu können
 - o Betreuung für Ausstiegskandidaten
 - o Koppelung des Bildungsangebots an die Bedarfsentwicklung
 - o Interkantonale Koordination der Bildungsangebote

Der Spardruck im Gesundheitswesen, zunehmender Stress am Arbeitsplatz und der Verlust der Attraktivität des Berufes sind Alarmzeichen. Die Behörden werden aufgefordert, in allen drei Bereichen des **„Massnahmenplans zur Sicherung der Pflegequalität“** besonders aktiv zu werden:

Für Thomas Hildebrandt, Geschäftsführer Aargau/Solothurn, ist das Pflegepersonal heute schon überlastet und es besteht ein stetig zunehmender Personalmangel. Wie sollen die Pflegenden auch noch zusätzliche Aufgaben, für die sie nicht ausgebildet sind, verkraften? Sie wollen einfach pflegen, so wie heute schon! Die Überlastung der diplomierten Pflegefachpersonen ist u.a. die Folge der fehlenden Definition des eigenverantwortlichen Bereichs. Ein zweckmässiger Skill- und Grademix aufgrund des Bedarfs - und zwar vertikal und horizontal - bringt Verbesserungen betreffend Verantwortlichkeit und Zuständigkeit.

Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin des SBK Bern, betont das Recht der Patientinnen und Patienten auf eine professionelle Qualität der Pflegeleistung als „Pflege nach den Regeln der Kunst“. Diese kann nur erbracht werden, wenn die Zusammensetzung der Pflegeteams am Patientenbett dem Pflegebedarf entspricht. „Spardruck und Mangel an diplomiertem Personal gefährden die Qualität der Pflege“ moniert Barbara Dätwyler. „Wer nimmt lockere Schrauben an seinem Auto in Kauf, weil in der Garage an Personalkosten gespart wird? Gleich wie in anderen Branchen, muss professionelle Qualität auch in der Pflege Standard sein.“

Regina Soder, Präsidentin SBK Zürich/Glarus/Schaffhausen, beklagt die zahlreichen Ausstiege aus dem Beruf. „Die Verweildauer der Fachkräfte im Pflegebereich ist mit 10-14 Jahren vergleichsweise gering.“ Grund für den Ausstieg sei in erster Linie der zunehmende Zeitdruck, welcher dazu führt, dass Berufsvorstellung und –realität immer mehr auseinandergehen. Zudem werde im allgemein zu wenig Fachpersonal ausgebildet. Auf der Sekundarstufe II mangelt es an Lehrstellen, auf der Tertiärstufe an Interessenten und zwar deshalb, weil die Rahmenbedingungen während der Ausbildung insbesondere bei der Entlohnung völlig ungenügend sind.

Lanciert wurde die Petition anlässlich des diesjährigen „Internationalen Tags der Pflegenden“ vom 12. Mai, im Rahmen einer viel beachteten öffentlichen Kundgebung, an der auf die Anliegen der Pflege aufmerksam

gemacht wurde. Auf dem Waisenhausplatz demonstrierten Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Kantonen für ihre Anliegen. Der internationale Tag der Pflegenden geht auf den Geburtstag von Florence Nightingale zurück (geb. 12. Mai 1820). Sie gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege.

Das Komitee wird nun die weitere Entwicklung aufmerksam verfolgen. Die Reaktion der Behörden wird Anlass dazu sein, allfällig weitere Folgemassnahmen zu beschliessen.

„Wir lassen nicht locker!“

Für weitere Auskünfte:

*Thomas Hildebrandt, Geschäftsführer SBK Aargau/Solothurn
078 874 10 58*

*Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin SBK Bern
079 256 26 15*

*Regina Soder, Präsidentin SBK Zürich/Glarus/Schaffhausen
076 526 09 78*

Verbesserung der Rahmenbedingungen

Thomas Hildebrandt, Geschäftsführer SBK Sektion Aargau/Solothurn

Nachwuchsförderung und Rekrutierungspotential

Die zentrale Frage zur Zukunft des Gesundheitswesens und damit auch für die Gesundheitsversorgung der Schweizer Bevölkerung, liegt darin, ob ausreichend und genügend qualifiziertes Personal in Gesundheitsberufen verfügbar sein wird. Aus dieser Sicht erhält eine Harmonisierung des Gesamtsystems der Steuerung der praktischen Ausbildung hohe Priorität. Gemäss dem Lehrstellenbarometer des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie ist das Angebot an Lehrstellen im Gesundheits- und Sozialwesen sogar höher als die Nachfrage.

Die praktische Ausbildung in Spitälern, Heimen und der Spitex muss gleichberechtigt gefördert und entschädigt werden. Das KVG kennt unterschiedliche Regelungen in der Spitalfinanzierung und der Pflegefinanzierung und auch die Kantone kennen teilweise unterschiedliche Regelungen, insbesondere dort, wo Versorgungsaufgaben den Gemeinden übertragen sind.

Eine Koppelung des Bildungsangebots an die Bedarfsentwicklung ist nicht gesichert.

Die interkantonale Koordination der Bildungsangebote ist nicht gewährleistet.

Gesetzliche Anerkennung der pflegerischen Verantwortung

Die Leistungen der Gesundheits- und Krankenpflege sollen in einen eigenverantwortlichen und einen mitverantwortlichen Bereich aufgeteilt werden, so dass Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner in pflegespezifischen Belangen eigenständig – ohne ärztliche Anordnung – und damit kosteneffektiver handeln können.

Pflegefinanzierung

Ist diese nicht gewährleistet, sind auch Arbeits- und Ausbildungsplätze gefährdet. Wie der ICN (International Council of Nurses) legt auch der SBK seiner Berufspolitik die Erkenntnis zugrunde, dass zwischen der Qualität der Arbeitsbedingungen und der Pflegequalität ein direkter Zusammenhang besteht. Im Interesse des Pflegepersonals wie auch der Patientinnen und Patienten wehrt er sich gegen eine masslose Liberalisierung des Arbeitsgesetzes und kämpft für ein faires, gesundes, frauen- und familienfreundliches Arbeitsumfeld.

Der SBK setzt sich dafür ein, dass die Pflegeleistungen im neuen Spitaltarifsystem mit Fallpauschalen (Diagnosis Related Groups DRG) transparent, leistungs- und fallbezogen abgebildet werden. Eine qualitativ gute Versorgungsleistung, der Erhalt der dafür erforderlichen Personalbestände sowie faire Arbeitsbedingungen sind sicherzustellen.

Optimierter Einsatz des bestehenden Personals

Die Belastung ist in der Pflege impliziert. Das Pflegepersonal ist heute schon überlastet und es besteht ein Mangel. Wie sollen sie auch noch zusätzliche Aufgaben, für die sie nicht ausgebildet sind, verkraften. Sie wollen einfach pflegen. Die Überlastung der diplomierten Pflegefachpersonen ist u.a. die Folge der fehlenden Definition des eigenverantwortlichen Bereichs. Ein zweckmässiger Skill- und Grademix aufgrund des Bedarfs - und zwar sowohl vertikal als auch horizontal - bringt Verbesserungen betreffend Verantwortlichkeit und Zuständigkeit.

Für den SBK ist klar, dass die Personalressourcen besser genutzt werden müssen. Dafür sind aber die erforderlichen Rahmenbedingungen (Verantwortung und Kompetenz), wie sie die Initiative Joder vorsieht, zu schaffen.

Konkrete Forderungen:

- Fünf Wochen Ferien unabhängig vom Alter
- Honorierung der Nacht- und Wochenenddienste
- Erhaltung von Personal mit folgenden Prioritäten:
 - Nicht-monetäre Massnahmen: Motivierende Arbeitsbedingungen
 - Monetäre Massnahmen: Schaffung von Rahmenbedingungen für die Berufstätigkeit

Pflegequalität heisst Pflege nach den Regeln der Kunst

Dr. Barbara Dätwyler, Präsidentin SBK Bern

Ob beim Zahnarzt, beim Coiffeur, in der Autogarage, beim Bäcker: wir erwarten eine professionelle Leistung auf dem neusten Stand des Wissens. Wer akzeptiert Infektionen, geschädigtes Haar, lockere Schrauben am Auto oder madiges Brot, weil aus finanziellen Gründen mit unqualifiziertem Personal und unter grossem Zeitdruck gearbeitet wird?

„Professionelle Pflege basiert auf Evidenz, reflektierter Erfahrung und Präferenzen der Betreuten, bezieht physische, psychische, spirituelle, lebensweltliche sowie soziokulturelle, alters- und geschlechtsbezogene Aspekte ein und berücksichtigt ethische Richtlinien“ (www.nursing.unibas.ch). In anderen Worten: Als Patientin oder Patient mit Schmerzen und Angst darf ich damit rechnen, dass mir die Pflegenden aufgrund ihres Wissens und ihrer Erfahrung mit den für mich richtigen und passenden Mitteln helfen können.

Professionelle Pflege folgt den Regeln des Pflegeprozesses und wird durch diplomierte Pflegendе geleitet. Die Qualität der erbrachten Pflege basiert auf einem in Zahl und Qualifikationen richtig zusammengesetzten Team.

Diplomierte Pflegendе können nicht durch wenig qualifizierte Personen ersetzt werden, weil das spezifische Wissen und Können für eine professionelle Pflege fehlen würde.

Alterung der Gesellschaft und wachsende Komplexität der Pflegesituationen erfordern in allen Versorgungsbereichen, Akut, Spitex, Langzeit, Psychiatrie, die Ausstattung mit Pflegenden aller Qualifikationsstufen nach Massgabe des Pflegebedarfs – anders ist die Qualität der Pflege nicht sicherzustellen. Oder wir verzichten auf professionelle Pflegeleistungen und akzeptieren stattdessen Fehler wie Stürze, Wundliegen, Infektionen, Schmerzen und Leid.

Konkrete Forderungen:

- Attraktive, gute Aus- und Weiterbildungen und gute Rahmenbedingungen für die Berufsausübung: Nur so kann dem drohenden Personalmangel entgegen gewirkt werden.
- Genügend und das richtige Personal: Das ist die Grundbedingung für eine professionelle Pflegequalität und muss genauso Standard sein wie jede andere professionelle Leistung, für die wir bezahlen.

Förderung der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal im Gesundheitswesen

Regina Soder, Präsidentin Sektion Zürich/Glarus/Schaffhausen

Im Pflegebereich fehlt es, wie im gesamten Gesundheitsbereich, an Fachpersonal. Dieser Fachkräftemangel hat verschiedene Ursachen:

Steigender Bedarf an qualifiziertem Personal

Der Bedarf an qualifiziertem Pflegepersonal steigt durch die demographische Entwicklung der Bevölkerung: Neben dem Rückgang der Geburtenrate steigt die Anzahl der sehr alten Menschen. Mit ihr steigt auch die Anzahl der chronisch Erkrankten und der an Demenz erkrankten Menschen. Diese Menschen benötigen Pflege.

Geringe Berufsverweildauer

Die Verweildauer der Fachkräfte im Pflegebereich ist vergleichsweise gering. Sie beträgt 10 – 14 Jahre. Grund für den Berufsausstieg ist in erster Linie der zunehmende Zeitdruck am Arbeitsort, welcher dazu führt, dass Berufsvorstellungen und Berufsrealität immer mehr auseinander gehen und die Arbeit nicht mehr befriedigend ausgeführt werden kann.

Es wird zu wenig ausgebildet

Sowohl auf der Sekundarstufe II als auch auf der Tertiärstufe wird zu wenig Fachpersonal ausgebildet. Auf der Sekundarstufe II mangelt es an Lehrstellen (FAGE und FABE), weil noch immer nicht alle Betriebe ausbilden, obwohl sie sich damit ihren Nachwuchs sichern könnten. Auf der Tertiärstufe mangelt es an Interessentinnen und Interessenten, weil für viele potentielle Interessentinnen und Interessenten die Rahmenbedingungen während der Ausbildung, allen voran die Entlohnung, ungenügend sind.

Es liegt auf der Hand: Ohne grossen Effort in der Aus- und Weiterbildung im Pflegebereich können wir den Bedarf an Fachpersonal nicht decken und geraten mittelfristig in einen Versorgungsnotstand.

Wir Vertreterinnen und Vertreter des Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner fordern deshalb von Bund und Kantonen Investitionen in die Aus- und Weiterbildung im Pflegebereich.

Konkrete Forderungen:

- Mehr Lehrstellen für Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit und Betreuung (FAGE und FABE): Rund die Hälfte der FAGE's bilden sich weiter zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann. Die Förderung der FAGE-Lehrstellen unterstützt also auch die Ausbildung auf der Tertiärstufe.
- Eine angemessene, existenzsichernde Entlohnung von Studierenden der Ausbildungen Pflege HF und FH.
- Die Schaffung von alternativen Ausbildungsprogrammen, die auch für Wieder- und Quereinsteigerinnen und –einsteiger interessant sind.
- Die Schaffung von Anschlussprogrammen für Pflegendе mit nicht mehr anerkanntem altrechtlichem Abschluss, so dass diese Anschluss ans Bildungssystem haben.
- Die Förderung der bereits in der Pflege tätigen Personen durch gezielte Aus- und Weiterbildung (dies ist nota bene eine der wirksamsten Massnahmen, um Pflegendе im Beruf und im Betrieb zu erhalten).

Mit der Einführung des neuen Berufes FAGE haben sich Kompetenzen und Verantwortlichkeiten im Pflegebereich verändert. Es ist wichtig, dass diese neu geklärt werden. So muss klar sein, dass die Verantwortung für den Pflegeprozess immer bei der Pflegefachfrau/dem Pflegefachmann und nie bei der/dem FAGE liegt und dass eine/ein FAGE ihre/seine Arbeiten am Patienten immer auf Delegation und mit Nachkontrolle durch eine Pflegefachfrau/einen Pflegefachmann durchführt.

Diese Unterschiede in Verantwortung und Kompetenz müssen sich auch besser in derlohneinstufung der Berufsgruppen bemerkbar machen. Aktuell sind die Lohnunterschiede zwischen Pflegefachfrauen/Pflegefachmänner und FAGE's zu gering.